



Hanna Liss, Jüdische Bibelauslegung (UTB 5135. Jüdische Studien 4). Tübingen, Mohr Siebeck 2020 XXVI, 538 S.

Besprochen von Katrin Kogman-Appel:
Münster, kogman@uni-muenster.de

Hanna Liss' ‚Jüdische Bibelauslegung‘ erschien 2020 als vierter Band der Reihe ‚Jüdische Studien‘ in der utb-Serie von Lehrbüchern als E-Book sowie als gedruckter Band und ist das erste unter diesen, das auch eine wesentliche mediävistische Komponente aufweist. In Anpassung an den Fokus dieser Zeitschrift konzentriert sich meine Rezension auf die vormoderne Exegese (Kap. 1–7 von insgesamt 10).

Nach einer relativ kurzen Einleitung, die die jüdische Bibelauslegung als „Produkt der Herausforderung von innen und außen“ (4) im Spannungsfeld von Theologie und Philologie positioniert, geht das erste Kapitel zunächst auf die antike und mittelalterliche Bibelüberlieferung ein: von der Stabilisierung und der Kanonisierung der ursprünglich als reiner Konsonantentext überlieferten Bibel bis zur Vokalisierung und Akzentuierung im frühen Mittelalter (Masora). Es folgt eine Diskussion antiker Ansätze. Dazu gehört die in der Qumran-Gemeinde gepflegte Auslegung, welche auf die Anschauungen der jachadischen Gemeinde fokussiert war. Auch bei jüdischen Autoren in der hellenistischen Umwelt wurde die Auslegung der Bibel gepflegt. Im Mittelpunkt des Kapitels steht allerdings die rabbinische Tradition (Midrasch), die nur die Kompilation, aber keine Autorenliteratur kennt. Eine solche entwickelt sich dann erst wieder im Mittelalter. Der zweite Teil des Kapitels setzt sich detailliert mit der frühmittelalterlichen vorwiegend philologischen, von der rationalistischen Philosophie der *mu‘tazila* beeinflussten Auslegung auseinander. Im Mittelpunkt stehen Sa‘adia Gaon, die Karäer sowie die philologischen Exegeten in al-Andalus. Hier wie auch in den folgenden Kapiteln wird immer wieder der Austausch mit der nicht-jüdischen Umwelt beleuchtet.

Die folgenden Kapitel sind ausschließlich auf die jüdische Bibelauslegung im christlichen Europa fokussiert. Der Text führt den Leser zuerst zur mittelalterlichen

Exegese in Nordfrankreich, die zunächst auf die wörtliche Auslegung (*peschat*) konzentriert war (Kap. 2 und 3). Zentral behandelt werden Salomon ben Isaak, besser bekannt als Raschi (gest. 1105), und dessen Schüler und Nachfolger, ihre Methode des *peschat* und ihr Verhältnis zu den älteren Auslegungsmethoden, dem Midrasch und der Masora, sowie zu neu wahrgenommenen Methoden der narrativen Auslegung.

Die biblische Exegese, die sich in Iberien während der christlichen Eroberungen al-Andalus' sowie in Südfrankreich entwickelte (Abraham ibn Ezra, die Familie der Qimhis oder Menachem Hameiri), knüpfte nicht nur an die sprachlich-philologische Tradition des frühen Mittelalters im islamischen Raum an, sondern war auch in den Kontext der in diesem Gebiet intensiv gepflegten Wissenschaft und Philosophie eingebettet (Kap. 4).

Das fünfte Kapitel ist der im Rheinland gepflegten mystischen, in der esoterischen Theologie verankerten Auslegung gewidmet, deren wesentlichster Vertreter der Pietist Eleazar ben Juda aus Worms war. Im Mittelpunkt stehen Schöpfungstheologie, Thronwagenvisionen, der Gottesname sowie die Interpretation des Zahlenwertes hebräischer Buchstaben (Gematria) als Auslegungsmethode.

Das sechste und siebte Kapitel behandeln schließlich die jüdische Bibelexegese in einem Zeitalter massiver sowohl interner als auch externer Spannungen. Seit dem 13. Jahrhundert war sie einerseits von einem einschneidenden Kulturkampf, nämlich der maimonidischen Kontroverse, geprägt, andererseits von einer sich immer mehr zuspitzenden, in Verfolgung mündenden jüdisch-christlichen Polemik. Auch in dieser Periode erfolgte die Exegese nicht im kulturellen Vakuum und so sind sowohl Echos der christlichen Auslegung nach dem vierfachen Schriftsinn zu beobachten also auch eine kritische, mitunter polemische Auseinandersetzung mit der typologischen Methode, die erst durch die historische Bibeldeutung des Nachmanides in Gerona (Moses ben Nachman, gest. 1270) und seines Kreises möglich wurde. Die Brücke zur Moderne wird mit einer Diskussion der jüdischen Kultur im humanistischen Italien und unter dem Einfluss des frühen Buchdrucks geschlagen.

„Jüdische Bibelauslegung“ ist, wie eingangs erwähnt, als Lehrbuch konzipiert und hat diese Aufgabe konstant im Blick. Liss beschreibt die historischen Zusammenhänge, macht den Leser mit den wesentlichen Exegeten vertraut und behandelt die sich wandelnden Auslegungsmethoden im Detail. Auch wenn es als „Lehrbuch“ definiert ist, wird manche*r Forscher*in nicht selten zum Bücherregal greifen, um diese ausführliche Einführung als Nachschlagewerk, Informationsquelle und Inspiration für Lehre und Forschung zu konsultieren.